
Das Leben ist wie eine Eiche

Die lange Ehe von Ruth und Helmut Weiß aus Boblitz/Bobolce

BERND MARX

Für Ruth und Helmut Weiß aus Boblitz/Bobolce war das Eheleben wie eine „Eiche“. Dieses Symbol hatten sie täglich vor Augen. Auf ihrem Hof steht die mächtigste und vielleicht auch älteste Eiche von Boblitz. In ihrem über 63-jährigen gemeinsamen Eheleben haben Ruth und Helmut miterlebt, wie der etwa 300-jährige Baum Wind und Wetter, Hitze und Kälte, Sturm und Frost getrotzt hat. So, wie Ruth und Helmut die guten und weniger guten Stunden und Tage im gemeinsamen Leben gemeistert haben.

Ruth Weiß erinnert sich an ihre Hochzeit, die 1954 ganz typisch für eine Hochzeit im Spreewald gefeiert wurde.

Ruth Doring, so ihr Geburtsname, wurde im August 1932 in Boblitz geboren. Ihr Vater Willi Doring war Landwirt und im Ort der Standesbeamte. Die Mutter war Pauline Doring, geborene Kulligk. Sie führten eine ansehnliche Landwirtschaft, die die Familie gut und ausreichend versorgte.

Ruth wuchs mit den beiden Schwestern Charlotte und Rosemarie in Frie-

den und Zufriedenheit auf. Ihr Leben schien vorgezeichnet zu sein, wie das Leben so vieler Mädchen in den Spreewalddörfern – wenn da nicht der Zweite Weltkrieg mit all seinen Folgen gewesen wäre.

Ruth erlebte die Einnahme, die Befreiung und die Besetzung ihres Heimatdorfes am 19. April 1945 als

13-Jährige. „Wir hatten uns zwar eine Bretterbude als Versteck im Spreewald errichtet, aber zum Melken und Füttern der Kühe mussten wir doch täglich ins Dorf zurück“, so die heutige Rentnerin.

Auf dem Grundstück der Familie Doring wurde die Kommandantur der Roten Armee errichtet. Fortan hatte ihre Fa-

milie 40 durch die Rote Armee im Dorf beschlagnahmten Kühe zu melken und für den kleinen Armeetrupp der sowjetischen Streitkräfte Brot und Plätzchen zu backen. Ausschreitungen, wie sie in anderen Orten vorkamen, sind aus Boblitz nicht bekannt.

Über zwölf Millionen Flüchtlinge aus den einstigen Gebieten östlich der Neiße und Oder mussten ihre ange-



ABB.: BERND MARX

stammte Heimat in den Jahren 1945 bis 1947 für immer verlassen. Fast jeder zweite Einwohner in den Spreewald-dörfern war zum damaligen Zeitpunkt ein Flüchtling. Zu ihnen gehörte auch der damals 13-jährige Helmut Weiß, der im Jahr 1932 in Buchendamm bei Glogau (heute Buczyna) geboren wurde. Die Flucht verschlug ihn und seine Großmutter Berta Weiß nach Boblitz. Über das Schicksal seiner Eltern während der Flucht aus Buchendamm erzählte Helmut nie etwas ...

Nach dem Abschluss der Schule ging Helmut bei einer Boblitzer Familie in „Stellung“, wie man damals ein Arbeitsverhältnis auf dem Lande bezeichnete. Wichtig war damals einzig und allein, sich selbst und seine Großmutter zu versorgen.

Die Jugendlichen des Dorfes lernten sehr schnell ihre Altersgefährten unter den Flüchtlingen kennen, die langsam hier ihre Heimat fanden. Man begegnete sich in der Schule, auf den Feldern oder im dörflichen Alltag.

Allmählich zog auch wieder „friedliche“ Normalität in Boblitz ein. Es gab die ersten Tanz- und Kulturveranstaltungen, Reiterfeste, Fastnachten und Vergnügungen. So lernten sich auch Ruth und Helmut bei diesen Dorffesten näher kennen. Sie verliebten sich und waren sich eines Tages einig, dass sie gemeinsam ihren weiteren Lebensweg beschreiten wollten.

Die Hochzeit war für Anfang Januar 1954 vorgesehen. Da es zahlreiche Dinge des täglichen Bedarfs nur auf „Mar-

ken“ gab, musste viele Waren im Voraus geplant und gesammelt oder getauscht werden.

Das Hochzeitskleid, der Anzug des Bräutigams, Hemden, Schuhe, Kosmetikartikel, Alkoholwaren, Kaffee, Kakao, Zigaretten, Süßigkeiten und Zutaten für die Torten und Kuchen (Mandeln und Rosinen) wurden aus den Westsektoren von Berlin geholt. Dazu wurden Lebensmittel aus dem Familienbetrieb teilweise im Westen eingetauscht.

Da man selbst eine Landwirtschaft hatte, konnte man die übrigen Lebensmittel für das Festessen, Suppen, Torten und Kuchen aus eigenen Beständen an Mehl, Fleisch, Wurst, Kartoffeln, Butter, Schmalz, Eier, Milch, Gemüse und Obst bereitstellen. Für das Hochzeitsfest wurden ein Schwein, ein Kalb und zahlreiche Hühner und Enten vom eigenen Familienunternehmen geschlachtet. Fische für die beliebten Spreewälder Fischgerichte und Soßen wurden selbst gefangen oder eingetauscht. Frauen aus dem Dorf halfen beim Backen sowie bei der Vorbereitung und der Herstellung der Speisen.

Am 8. Januar 1954 wurde Polterabend im Hause der Familie Doring gefeiert. Angehörige und Freunde der beiden Familien, Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen, hauptsächlich aber die Jugend des Dorfes hatten sich eingefunden. Die Dorfjugend hatte die Hochzeitspforte und die Festgirlanden für das Brautpaar angefertigt. Tra-

ditionsgemäß wurde auch „gepoltert“, das heißt, es wurde einiges an Porzellan und Steingut beim Betreten des Hauses zerschlagen. Glas kommt beim Polterabend grundsätzlich nicht zum Einsatz, da es Unglück und Pech in der zukünftigen Ehe bedeutet.

„Der Polterabend wurde ausgiebig, aber nicht ausschweifend gefeiert“, so Ruth Weiß, die den Tag noch in guter Erinnerung hat. Es gab Schweinebraten, dazu wurden Bier und Schnaps gereicht. Zu später Stunde wurden noch Kaffee und Kuchen sowie belegte Brötchen und Schnitten aufgetischt.

Am Samstag, dem 9. Januar 1954, folgte die Hochzeit. Mit dem Auto wurden das Brautpaar und die Hochzeitsgesellschaft zum Standesamt in die Lübbenauer Schulstraße gefahren. Die Trauung fand um 10 Uhr statt. Eine Stunde später wurde das Brautpaar in der Nikolaikirche kirchlich getraut. Ruth trug ein blaues Brautkleid. Da Ruth zu dieser Zeit mit der gemeinsamen Tochter Evelyne bereits schwanger war, war es ihr nach der Tradition untersagt, in „Weiß“ zu heiraten. Für sogenannte „gefallene“ Mädchen gab es die Farbe „Blau“.

Als die jungen Eheleute gegen 12 Uhr wieder ihr Heimatdorf Boblitz erreicht hatten, wurden sie von Kindern und Jugendlichen erwartet, welche die „Hochzeitgirlande“ hielten und ihnen den Zugang zum Wohnhaus versperrten. Erst als das junge Brautpaar und ihre etwa 30-köpfige Festgesellschaft ihnen ein paar Münzen zu-



ABB.: SAMMLUNG FAMILIE WEISS

warfen, wurde der Weg zum Wohnhaus freigegeben.

Die „Gute Stube“ im Wohnhaus der Familie Doring war zum Festsaal der Hochzeit von Ruth, nun Frau Weiß, und Helmut Weiß ausgeschmückt worden.

Der Hochzeitsschmaus wurde mit einer Hochzeitssuppe (Eierflockensuppe) eingläutet. Es folgten Schweinebraten, Kalbsbraten, Entenbraten und Hecht in der traditionellen und beliebten Spreewaldsoße. Zum Trinken wurden Bier, Wein und alkoholfreie Getränke gereicht. Als Dessert standen Kompott und verschiedene Puddings auf dem Tisch, wie Vanillepudding mit Himbeersauce und Schokoladenpudding mit Vanillesauce.